

# Positiv in Europa beheimatet



Der Politikforscher Prof. Werner Weidenfeld: „Die Baustelle Europa braucht nichts dringender als eine neue geistige Ordnung.“

Europa blickt verwirrt auf Italien. Dort hat der Wähler gesprochen – aber keine politische Mehrheit für den Entscheidungsprozess geschaffen. Die politische Kultur Italiens hat ein Patt zwischen Reformern und Europa-Befürwortern einerseits sowie konservativen Bremsern und Europa-Skeptikern andererseits hervorgebracht. Wie soll es nun mit Italien und Europa weitergehen?

Diese große Frage hätte man sich in früheren Jahrzehnten in den vielen Staaten Europas gar nicht gestellt. Da wäre die Wahl als ein innenpolitisches Ereignis Italiens abgetan worden. Über die folkloristischen Elemente hätte man humorvoll gelächelt. Jetzt aber ist es ein gemeinsamer europäischer Vorgang, ein Element gemeinsamen europäischen Schicksals. Seit der Währungsunion ist Europa aufs engste miteinander

Für Prof. Werner Weidenfeld, Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München, entsteht eine neue Machtarchitektur in Europa – auch in Deutschland?

verwoben. Die gemeinsame Währung hängt an der gemeinsamen Stabilität und Leistungsfähigkeit. In der krisenhaften Drucksituation hat Europa diesen Lernprozess vollzogen und Schritt für Schritt Instrumente geschaffen und Maßnahmen ergriffen – vom Rettungsschirm über das sogenannte Europäische Semester bis hin zum Fiskalpakt. Und es begann bei der Mitsorge für Griechenland, dann Irland, Portugal, Spanien, Zypern ... und demnächst auch Italien oder Frankreich?

Markant dominiert aktuell der Eindruck: Italien findet keine stabile Mehrheitsperspektive, die jede Demokratie braucht. Aber auch Deutschland steht vor einer wichtigen Wahl. Natürlich sind die politisch-kulturellen Grundlagen ganz anders geformt als in Italien – aber man darf nicht übersehen: In Deutschland gibt es keine klaren Mehrheiten zwischen den politischen Lagern.

„Europa hat dramatisch an Macht gewonnen – aber nicht an Zustimmung der Bürger.“

Die Zahl der Stammwähler hat sich dramatisch reduziert, der Anteil der Nicht-Wähler wächst, der Vertrauensentzug gegenüber den Parteien ist unübersehbar, die Zahl der taktischen Wähler steigt, und es gibt eine neue Freude am Protest. Das Ergebnis: ein ‚Kopf-an-Kopf-Rennen‘ der traditionellen politischen Lager – ohne klare Mehrheiten. Kurzum: Nach der Wahl wird man wohl die alten Lagerformationen zu den Akten



Bundeskanzlerin Angela Merkel, Werner Weidenfeld: „Die Europäische Union gehört zweifellos zu den höchst intransparenten Phänomenen. Intransparenz aber veranlasst Distanzierung und Flucht in einfachen Populismus.“

legen und neue Mehrheiten bilden. Wenn man die diversen innenpolitischen Entwicklungen zusammenzählt – Italien, Spanien, Portugal, Deutschland, Ungarn, Frankreich etc., dann ist eine Schlussfolgerung eindeutig: Der Kontinent findet keine Ruhe. Die Baustelle Europa braucht nichts dringender als eine neue geistige Ordnung, die dann eine überzeugende Strategie fundiert.

Drei strategische Schwierigkeiten bedürfen dazu der Lösung: 1. Die Führungsfrage ist bisher ungeklärt. Subtilen Beobachtern bleibt die Spannung zwischen dem Präsidenten des Europäischen Rates, dem Präsidenten des Ministerrats, dem Präsidenten der EU-Kommission, dem Vorsitzenden des Euro-Rates, den Sprechern des Europäischen Parlaments, den Staats- und Regierungschefs der Mitgliedsstaaten und je nach Aufgabe zusätzlich dem Präsidenten der Europäischen Zentralbank und der Hohen Repräsentantin für Außen- und Sicherheitspolitik nicht verborgen. Aber wer hat für welche europäische Aufgabe wirklich die Führungsverantwortung? Diese Frage kann gegenwärtig niemand beantworten.

2. Die Europäische Union gehört zweifellos zu den höchst intransparenten Phänomenen, mit denen das politische Leben bisher umzugehen hatte. Intransparenz aber veranlasst Dis-

tanzierung und Flucht in einfachen Populismus. Daraus folgt prioritär die Notwendigkeit, Transparenz zu schaffen.

3. Europa hat dramatisch an Macht gewonnen – aber nicht an Zustimmung der Bürger. Der Euro-Rahmen hat über viele hunderte Milliarden zu entscheiden, aber Hintergründe, Anlässe, Interessen, Ziele bleiben unklar und werden von den Europäern nicht verstanden. Die aktuellen EU-Haushaltsverhandlungen gleichen einem traditionellen Bazar – sie boten keinen anspruchsvollen konzeptionellen Diskurs. Wer ist denn zu solch tiefgreifenden und weitreichenden Entscheidungen überhaupt legitimiert?

„Europa bietet keinen anspruchsvollen konzeptionellen Diskurs.“

Europa steht also vor vielen, großen Herausforderungen. Es muss seine strategischen Zukunftsfragen ebenso beantworten, wie seine innenpolitischen Probleme in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Der Bürger muss Europa als ‚sein Europa‘ erfahren können. Er muss positiv in Europa beheimatet sein.